

Die folgende Rezension unseres Titels ist erschienen in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 31/2006 (6.02.2006), S. 12.

---

## SIMULATION VON WETTBEWERB

EIN RAFFINIERTES REGULIERUNGSKONZEPT FÜR DIE WASSERWIRTSCHAFT

06. Februar 2006 Im Zuge von Liberalisierung und Deregulierung sind in immer mehr Wirtschaftsbereichen Monopolstrukturen aufgelöst worden. Insbesondere in der Elektrizitätswirtschaft und in der Telekommunikation hat dies den Konsumenten erhebliche Vorteile gebracht, die Preise sind stark gesunken. Gleichzeitig hat sich der Kundenservice spürbar verbessert. Ließen sich ähnliche Effizienzsteigerungen wohl auch in der deutschen Wasserwirtschaft erzielen? Mark Oelmann untersucht diese Frage eingehend - und bejaht sie. Immerhin liegen die deutschen Wasserpreise und Abwassergebühren im internationalen Vergleich an der Spitze. Als Hauptursache gilt der institutionelle Rahmen - der gesamte Wirtschaftszweig obliegt bisher im Rahmen der Daseinsvorsorge den Kommunen, teilweise sogar als hoheitliche Aufgabe. Die rein kostenorientierte Preisbestimmung, verbunden mit der ordnungsrechtlichen Qualitätsregulierung, läßt dabei nahezu jeden Anreiz zu effizientem Wirtschaften vermissen.

Als Gegenmodell empfiehlt Oelmann eine umfassende Preis- und Qualitätsregulierung auf der Grundlage eines "Systems vergleichenden Wettbewerbs" mit einer neu zu errichtenden Behörde. Theoretisch knüpft der Verfasser an das Konzept der "Yardstick Competition" des Harvard-Ökonomen Andrej Shleifer an. Weitaus wichtiger für seine Argumentation sind jedoch die umfangreichen praktischen Erfahrungen aus der britischen Wasserregulierung durch das "Office for Water Services" (Ofwat). Ein (direkter) marktlicher Wettbewerb zwischen den Wasserversorgern ist dabei allenfalls am Rande vorgesehen; wesentlich ist vielmehr der Vergleich mit dem jeweils effizientesten Unternehmen als Grundlage für die behördliche Preis- und Qualitätsregulierung.

Der (als unmöglich angesehene) direkte Wettbewerb um Kunden würde durch eine Simulation ersetzt - durch eine Simulation mit sehr realen Auswirkungen indes. Die Unternehmen müßten sich nicht nur ihre Preisstruktur im Vorhinein ("ex ante") genehmigen lassen, sondern auch ihre Investitionsplanung und damit letztlich ihre künftige Strategie. Zugleich müßten sie regelmäßig detaillierte Informationen sowohl über Kosten und Leistung als auch über die Präferenzen ihrer Kunden an die Behörde liefern. Man kann "Yardstick Competition" daher mit einigem Recht als eine raffinierte Form der Zentralplanung bezeichnen, allerdings mit gewissen dezentralen Elementen.

Insgesamt handelt es sich um einen ambitionierten Reformvorschlag. Das Konzept hat in Großbritannien, wie Oelmann hervorhebt, gute Ergebnisse geliefert. Allerdings ist es an weitreichende Voraussetzungen gebunden, die in Deutschland nicht gegeben sind. Insbesondere müßte es eine deutlich niedrigere Unternehmenszahl geben als die derzeitigen 15 000 Anbieter. Ein Konzentrationsprozeß wäre daher angezeigt; notwendig wäre überdies eine Gemeindefinanzreform. Damit stellt sich die (altbekannte) Frage nach der praktischen Umsetzbarkeit auch dieses theoretisch überzeugenden Konzeptes. Schon der Vorschlag, Wettbewerb in der Wasserwirtschaft zuzulassen, trifft regelmäßig auf heftigen Widerstand. Dies gilt nicht weniger für eine Neuordnung der Kommunalfinanzen.

ARNDT CHRISTIANSEN.

*Mark Oelmann: Zur Neuausrichtung der Preis- und Qualitätsregulierung in der deutschen Wasserwirtschaft. Kölner Wissenschaftsverlag, Köln 2005, 352 Seiten, 39,90 Euro.*

---